

# BERGARBEITER-MITTEILUNGEN

HERAUSGEGEBEN VOM

ARBEITSAUSSCHUSS FREIGEWERKSCHAFTLICHER BERGARBEITER DEUTSCHLANDS  
(ANGESCHLOSSEN DER BERGARBEITER-INTERNATIONALE: - SITZ LONDON)

Vierter Jahrgang: No. 6/7.

Juni/ Juli 1939.

Aufruf der englischen Bergarbeiter an ihre deutschen Kameraden .

Vom 3 bis 7 Juli 1939 tagte in Swansea, Süd Wales , die Generalversammlung des englischen Bergarbeiterverbandes. Die Delegierten richteten an die deutschen Bergarbeiter folgendes Manifest.

Deutsche Bergarbeiterkameraden !

Wir englische Bergarbeiter haben Jahre lang mit Euch Schulter an Schulter gegen die Ausbeutung der Bergarbeiter in unseren Ländern gekämpft. Gemeinsam haben wir alle gekämpft, um unseren Lebensstandard zu erhöhen und unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern. Vereint standen wir im Kampfe gegen den ungerechten Versailler Vertrag, der uns englischen Bergarbeitern genau so viel Unglück brachte wie Euerm Volk. Die Bestimmung, dass Deutschland nach Frankreich, Italien und Belgien unbezahlt Kohlen liefern musste, brachte in unsere Bergreviere Armut und Arbeitslosigkeit.

Es war uns und Euch stets klar, dass das kapitalistische System keinen dauernden und gerechten Frieden bringen kann. Daher arbeiteten wir harmonisch zusammen, um eben dieses System, das ständig Konflikte und Kriege erzeugt, zu beseitigen.

Im Jahre 1933 seid Ihr gezwungen worden, Eure Verbindung mit uns und den Bergarbeitern aller anderen Länder zu lösen, da in Eurem Lande eine Diktatur kam. Aber trotz all dem: im Geiste sind wir niemals voneinander getrennt worden. Wir englische Bergarbeiter haben unseren Glauben an die deutschen Bergarbeiter nicht verloren. Wir sind davon überzeugt, dass Ihr die Ursachen der internationalen politischen Rivalitäten viel zu gut kennt, um betrogen werden zu können.

Wir schweben heute in der Gefahr , in dieselbe Situation hineingezwungen zu werden wie 1914. Unsere Regierungen haben es so weit gebracht, dass ein verheerender Krieg unvermeidlich erscheint.

Diese Tragödie aber darf nicht kommen. Durch gemeinsamen Kampf gegen die Kräfte der Natur und die Habgier einer rücksichtslos herrschenden Klasse haben wir unsere Einheit und Einigkeit geschmiedet. Diese darf von keiner kapitalistischen Regierung zerstört werden.

Die Vertretung der englischen Bergarbeiter erklärt aufs Neue ihre grundsätzliche Einigkeit und Einheit mit Euch, und sie ruft alle auf, der Angriffspolitik Widerstand entgegen zu setzen. Die Diktatoren zwingen durch ihre Angriffspolitik ihre Völker zum Kriege. Wir bitten Euch, wir flehen Euch an, deutsche Kameraden, helft uns in diesem Kampf gegen die Angriffspolitik, in welchem Lande sie auch betrieben werde.

Wir betonen erneut unseren Glauben an die internationale Solidarität und die Einigkeit und Einheit der deutschen und englischen Bergarbeiter mit den Arbeitern der ganzen Welt. Wir erklären, dass wir unsere Gewerkschaften, wie überhaupt das Recht der freien Vereinigung erhalten wollen. Und wir versprechen Euch feierlich unsere Unterstützung in Eurem Kampfe um die Rückgewinnung dieser Freiheit in Eurem eigenen Lande.

Wir freuen uns auf den Tag, an dem wir uns wieder in unserer internationalen Bergarbeiter-Organisation treffen werden, um gemeinsam zu beraten und gemeinsam den Kampf zu führen gegen Armut, Sklaverei und Krieg.

Nieder mit Armut, Reaktion und Krieg ! Es lebe die internationale Bergarbeiter-solidarität ! Es lebe unser gemeinsamer Kampf für Freiheit, Wohlstand und Frieden !

Bergarbeiterstimmen zu Hitlers Kriegspolitik. Die nationalsozialistische Kriegshetze soll das Volk für die Schlachtbank reif machen. In Gestalt eines nie endenwollenden Trommelfeuers überschüttet sie die Bevölkerung. Sich ihm zu entziehen ist schwer, wenn nicht gar unmöglich. Es wirkt auch nach, indem am Arbeitsplatz und in der Wohnkolonie darüber gesprochen wird. Doch welche Wirkung übt die Göbbelsche Hetze auf das Volk aus? Darüber mögen folgende Äusserungen einiger unserer Vertrauensleute im Ruhrgebiet etwas sagen.

x x x

" Wir haben den Eindruck, die Nazibonzen wünschen, es würde mehr über die Einkreisung anstatt über die uns aufgezwungene verlängerte Arbeitszeit gesprochen.

Richtige Debatten über die Aussenpolitik kommen kaum zustande. Man ist sofort beim Krieg, und da spricht jeder gleich von sich und seinen Angehörigen, was mit denen wohl im Kriegsfall geschehen wird."

x x x

" Auf dem Wege von und zum Ort und beim Buttern wird viel über Danzig und Polen gesprochen. Die meisten Gespräche sind militärischer Art. Besonders unter den jungen Kameraden wird viel darüber geredet, ob Engländer, Franzosen, Russen oder Polen tüchtige Soldaten sind. Es ist mir aufgefallen, dass dabei fast nie die alte Biertischphrase zum Vorschein kommt, dass ausser den Deutschen alle anderen Feiglinge sind. Es ist eben noch nicht vergessen, dass der letzte Krieg von den anderen gewonnen worden ist, und es gibt noch zuviel Alte, die ihn mitgemacht haben."

x x x

" Vom Heldentod ist auf unserm Pütt niemand begeistert. Auch nicht, wenn er in Polen gestorben werden soll. Auch die Kumpels, die von ihrer militärischen Ausbildung zurückkommen, wollen vom Krieg nichts wissen. Wenn mal einer etwas mit seiner Militärzeit prahlt, fängt meist ein Alterer an vom Kriege zu erzählen. Dagegen ist natürlich die Rekrutenzeit reines Kinderspiel. Und da die Alten, das, was sie wirklich im Kriege erlebt haben, gebührend darstellen, um den Rekruten von der Schrecklichkeit des Krieges zu überzeugen, wird dadurch niemand kriegsbegeistert."

x x x

" Jetzt wird eine Riesenhetze gegen England getrieben. Ich habe weder bei der Arbeit noch draussen jemand getroffen, der das ernst nimmt. Die Kumpels glauben nichts davon, und die Bürger sind über die Steuern oder weil sie zu wenig Waren in ihren Laden bekommen, wild. Neulich war ich in einer Wirtschaft, wo hauptsächlich solche Leute verkehren. Einer an der Theke erklärte laut: in den Krieg sollen die gehen, die die hohen Gehälter haben.

x x x

" Als auf dem letzten Betriebsappell, wo man uns wieder die lange Arbeitszeit schmackhaft machen wollte, der Naziredner unsere Verbündeten die Italiener, erwähnte, fing alles laut an zu lachen. Die Steiger mit. Der DAF-Bonze tat so, als habe er das nicht gemerkt und redete weiter als sich das Gelächter gelegt hatte."

x x x

" Vergangene Woche gab es hier in der Gegend keine Margarine. Das war auf der ganzen Zeche das Tagesgespräch, wenn auch wir Bergarbeiter unsere bekommen hatten. Zugleich hielt Göbbels eine Hetzrede. Es wurde darum allgemein darüber gesprochen, wovon wir wohl in einem Kriege leben sollen, wenn heute schon nichts da ist."

x x x

" Mein Kumpel sagt zu einem Zechenbeamten, der SS-Mann ist: " Na, Sie werden sich doch sicher freiwillig melden! " Dieser tippte sich darauf an die Stirn, was bedeuten sollte: ich bin doch nicht verrückt."

x x x

" Wenn einige Kameraden unter sich sind, sprechen sie meist darüber, wie man sich im Kriegsfall am besten drücken kann."

x x x

" Hier haben jetzt Mädchen einen Stellungsbefehl bekommen. Darauf steht: Sie haben sich am ersten Tage der Mobilmachung auf dem Eisenwerk soundso, Verwaltungsgebäude die und die Strasse, Zimmer Nummer soundso zu melden. Auch junge Frauen haben solche Gestellungsbefehle erhalten. Man fragt sich, was wohl mit deren Kindern werden soll, wenn sie einrücken müssen."

x x x

" Während der Septemberkrise rückte unser Flackregiment aus, anstatt uns zu beschützen. Wir haben dieser Tage, als er gerade an unserm Ort vorbeikam, den Wettersteiger ins Gespräch gezogen und ihn als Fachmann gefragt, wie er sich wohl die Wetterführung denke, wenn oben mal eine Gasbombe platzt. Er sagte: er habe sich darüber auch schon Gedanken gemacht, aber das beste sei schon, es käme überhaupt kein Krieg. Dass er keine Antwort gegeben hat, hat auf die Kameraden wenig ermutigend gewirkt. Man hörte, dann werden wir wohl alle im Loch verrecken." ( Ben. Wetter bedeutet in der Bergmannssprache Luft)

x x x

" Bei uns hier ist schon wieder eine neue Kriegssitte eingeführt. Wie Ihr ja wisst, drohte man im Kriege den Kuapels mit den Verschickten an die Front. Heute droht man den Kameraden auf unserm Schacht mit der Verlegung in das zu unseren Betrieb gehörige grosse Stickstoffwerk. In dieser Giftbude ist es nicht auszuhalten. Ende des vergangenen und Anfang dieses Jahres fanden dort Explosionen statt. Es waren viele Tote, aber die Zeitungen durften nichts darüber schreiben."

Zwei Rekorde. Es handelt sich um einen Einfuhr und einen Ausfuhrrekord. Deutschland nächst England das zweitgrösste Kohlenexportland der Welt, hat in den ersten fünf Monaten dieses Jahres im Monatsdurchschnitt 1,98 Milli. Tonnen Steinkohle ausgeführt. Das ist ein während der letzten zehn Jahre nicht mehr erreichter Tiefstand. Auf der anderen Seite führte Deutschland in gleichen Zeitraum 456 507 Tonnen Steinkohle monatsdurchschnittlich ein. Das ist ein in letzten Jahrfünft erreichter Höchststand.

Kohle ist eines der Güter, das Deutschland ohne Schwierigkeiten im Auslande abgenommen bekommt, Schwierigkeiten zumindest insoweit wie die Qualität in Frage kommt, da ja Kohle und Koks noch nicht aus irgendwelchen Ersatzstoffen hergestellt werden. Bis zum Jahre 1937 war daher auch die deutsche Brennstoffausfuhr eine der ergiebigsten Devisenquellen des dritten Reiches. Aber schon 1938, nach der Einverleibung des kohlenarmen Österreich, sank die Kohlenausfuhr empfindlich, um schliesslich jetzt den oben genannten Tiefstand zu erreichen.

Diese Entwicklung bedeutet, dass die deutsche Rüstungswirtschaft durch den Kohlenmangel an irgend einer Stelle bestimmt empfindlich getroffen werden muss. Schränkt man die Ausfuhr ein, dann fehlen die Devisen um die Importe wichtiger Rüstungsrohstoffe bezahlen zu können, versorgt man die Industrie ungenügend mit Kohle und Koks, dann leidet der Kanonenbau direkt und kürzt man schliesslich der Eisenbahn als wichtigsten Kohlenverbraucher die notwendigen Brennstoffe, dann wird die nächste Mobilisierung der Truppen noch schlechter klappen als die im September vergangenen Jahres.

Die Autarkie kostet Geld ! Nicht laut genug konnte sich der faschistische Propaganda-Apparat bei der Gründung der Hermann Göringwerke in der Behauptung überschlagen, dass durch diese Gründung Deutschland in absehbarer Zeit in der Eisenversorgung von Ausland unabhängig sei. Einige Jahre sind seitdem verstrichen, und ein Blick in die deutsche Aussenhandstatistik lässt schon erkennen, dass die Einfuhr von Erzen noch nie so hoch war wie heute. Aber wie die Hermann Göringwerke für die nutz und sinnlose Erzbuddelerei Millionen vom Volk erpresster Steuern vergeudet geht aus folgendem Beispiel hervor.

Westdeutschland liefert einen grossen Teil der deutschen Erze. Die Vorkommen liegen in Siegerland, Sauerland, an der Lahn, in Dillgebiet, an der Mosel, im Westerwald und in Hunsrück. Auch in Ruhrgebiet selbst werden seit einigen Monaten geringfügige Mengen gefördert.

Von den insgesamt im Reich vorhandenen 279 Erzbergwerken liegen in diesen Gebieten 126 mit 16 280 Beschäftigten. Als die Faschisten auf die verrückte Idee kamen sich in der Erzversorgung unabhängig zu machen, wählten sie sich besonders die obengenannten Gebiete für ihre Experimente aus. Während ihrer Machtausübung errichteten sie hier nicht weniger denn 94 neue Erzgruben. Wie sinnlos und willkürlich dabei mit den Staatsfinanzen gewirtschaftet wurde geht daraus hervor, dass von den 94 neuerrichteten Gruben bereits wieder 28 stillgelegt wurden. Aber noch deutlicher wird die masslose Vergeudung von Staatsgeldern, wenn man die Dauer der Betriebstätigkeit der stillgelegten Erzgruben einmal überprüft. So wurden stillgelegt:

nach höchstens	4 Wochen Betriebsdauer	5 Gruben
" "	6 " "	2 "
" "	8 " "	2 "
" "	10 " "	1 "
" "	12 " "	1 "
" "	4 Monaten	2 "
" "	5 " "	2 "
" "	6 " "	1 "

nach höchstens	8 Monaten Betriebsdauer	1 Grube
" "	9 " "	1 "
" "	12 " "	1 "
" " mehr als	12 " "	9 Gruben.

Also rund zwei Drittel der stillgelegten Neuanlagen waren weniger als ein Jahr in Betrieb. Wenn man dazu noch berücksichtigt, dass auf diesen Gruben Raseneisenerz und Spateisenstein mit einem Fe. Gehalt von 6 bis 17 Prozent gefördert wurde, dann erhält man ein Bild von der nationalsozialistischen "Planwirtschaft," und dann weiss man auch, welche gewaltigen Lasten dem deutschen Volk für diese wahnsinnige Vierjahresplanwirtschaft und Politik aufgebürdet werden.

Arbeitszeit und Arbeitsleistung.

.....

Im Ruhrgebiet förderten im Januar dieses Jahres 311 657 Bergarbeiter arbeitstäglich 424 000 Tonnen Kohle. Bei achtstündiger Arbeits-

zeit. Im Juni hingegen förderten 311 730 Ruhrbergarbeiter 425 000 Tonnen Kohle. Und das bei einer Arbeitszeit von 8 3/4 Stunden. Mit anderen Worten: die unerhörte Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau führte zu keiner Steigerung der Kohlenproduktion. Das zumindest besagt ein Zahlenvergleich für die Monate Januar und Juni. Im Juli aber setzte eine weitere, ganz rapide Abnahme der Förderung ein. Am 1. Juli wurden nur noch 401 000 Tonnen und in der Woche vom 2 bis 8 Juli tagesdurchschnittlich 414 000 Tonnen gefördert. Das ist der tiefste Stand dieses Jahres. Und das alles trotz rigoroser Verlängerung der Arbeitszeit.

Arbeitszeitverlängerung und Bergarbeiterlöhne !

.....

Wochenlang behaupteten die Naziredner in den Bergarbeiterversammlungen und die faschistische Presse,

dass die Bergleute mit der Verlängerung der Arbeitszeit auch eine gerechte und anständige Entlohnung erhalten würden. "Die höchsten Löhne der Nachkriegszeit im Bergbau," behauptete die DAF-Zeitung "Deutscher Bergbau". "Der Bergmann muss nun auch im Lohn die Spitze haben," so verkündete Mitte März der Nazigauleiter Teerboven auf der Sondertagung des Fachamtes Bergbau in Essen. Doch wie die faschistische Wirklichkeit aussieht, ergibt sich aus folgendem Vergleich, wobei zu bemerken ist, dass im Jahre 1929 im deutschen Bergbau die Achtstundenschicht bestand. Die Löhne für April 1939 dagegen gelten für die Achtdreiviertelstundenschicht. Die Kohlen- und Gesteins-hauer verdienten pro Schicht in Reichsmark:

	1929	April 1939.
Ruhrgebiet	10,23	10,12
Oberschlesien	9,30	9,19
Niederschlesien	7,28	7,15
Sachsen	7,82	7,15

Berücksichtigt man in diesem Vergleich noch, dass die Hetzarbeit im Jahre 1929 bei weitem nicht an die heutige heranreichte, dass es damals im Gegensatz zu heute keinen Mangel an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern gab, dass heute der Bergmann mit den vielfältigsten Zwangsspenden belastet wird, dann erhält man in etwa ein Bild von der grenzenlosen Ausbeutung, der die Bergleute unter Hitler ausgesetzt sind.

Die Vollendung des betrieblichen Sklaventums.

.....

Die Bergarbeiter der deutschen Steinkohlenreviere hatten gegenüber den in der Metallindustrie, der

Land- und Forstwirtschaft, dem Baugewerbe und in der chemischen Industrie Beschäftigten bis zum 11 Juli dieses Jahres ein kleines Freizügigkeitsplus. Sie konnten zumindest die Zeche wechseln oder, was dem System mitunter erwünscht war, im Erzbergbau Arbeit aufnehmen. Freilich hat auch das schon Schwierigkeiten gemacht und nur in wenigen praktischen Fällen wurde der Wunsch des Bergmannes um Verlegung auf eine andere Zeche oder in ein anderes Revier ohne grössere Schwierigkeiten erfüllt.

Den Zechenkapitänen, vor allen an der Ruhr, war selbst dieses winzige Mass an Freizügigkeit ein Dorn im Auge. Sie bearbeiteten durch Denkschriften und Interpellationen unaufhörlich die höchsten Stellen, um den Bergmann vollkommen an ihre Betriebe gekettet zu bekommen. Göring jedoch wollte sich den Zuzug zu seinen Eisenbergwerken nicht selbst verbauen und liess deshalb den Steinkohlenarbeitern die "Freiheit" in andere Bergbauzweige abzuwandern. Jetzt scheint bei den Göringwerken der dringendste Kräftebedarf befriedigt zu sein, weshalb nun auch den Arbeitern in den Steinkohlenbergwerken ein Wechsel des Arbeitsplatzes unmöglich gemacht worden ist. Dabei ist besonders zu beachten, dass die grossindustrielle Propaganda diese neueste Versklavungsmassnahme mit der Begründung forderte, die Fluktuation beeinträchtige die Leistungssteigerung, die gerade jetzt so dringend geboten sei, da die Hermann Göringwerke

nun in vollen Gang können und dazu unbedingt Kohlen haben müssen. Was in der Nazipropaganda das " Führerwort " ist, wird in der Wirtschaftspropaganda der Nazi immer mehr das Hermann Göringwerk.

Der Angleich nach unten.

-----

Im Ruhrgebiet sind neben den mehr als 300 000 Bergarbeitern als nächststärkste Arbeiterkategorie die Metallarbeiter mit ebenfalls einigen hunderttausend

Mann vertreten. In den Wohnkolonien der grossen Industriestädte wohnt der Hüttenarbeiter neben dem Bergmann, sodass einer des anderen Arbeitsschicksal sehr genau kennt. Bekommt nun die eine Arbeiterkategorie Vergünstigungen, die der anderen vorenthalten werden, so ist das meistens ein Grund, diese Vergünstigung ebenfalls zu fordern. Der Bergmann bekommt zur Zeit eine kleine Sonderzuweisung an Fett. Das hat in vielen Metallbetrieben die Forderung laut werden lassen: wir wollen die gleiche Menge ! Die Begründung dafür ist so, dass sie den Massen absolut einleuchtet, denn niemand wird behaupten wollen, dass die Arbeit an Hochofen, besonders während der heissen Sommermonate, weniger Kraftverschleiss erfordert als die Arbeit im Pütt.

Den Montankönigen, die ja zugleich Bergwerke und Eisenhütten besitzen, ist diese " Ungleichheit in der Versorgung", wie es ihre Presse ausdrückt, sehr unangenehm, weshalb man mit Eifer darangeht sie zu beseitigen. Dabei ist es diesen Grossverdienern selbstverständlich, dass der Angleich so geschieht, dass der einen Arbeiterkategorie die Verbesserung weggenommen wird. Bei der Fettzulage ist das bisher allerdings noch nicht gelungen. Wohl aber bei der Aufhebung des Freizügigkeitsrestes der Bergarbeiter, die auch in dieser Beziehung nunmehr in genau solch hohen Masse versklavt sind wie ihre Kameraden in der Eisenindustrie.

Es wird langsam gearbeitet.

-----

Im Saargebiet macht die Einführung der um 3/4 Stunden verlängerten Arbeitszeit den System ebenfalls grosse Schwierigkeiten. Es

sei nur daran erinnert, dass in diesem Revier der Termin für den Beginn der 8 3/4 stündigen Schicht um zwei Wochen hinausgeschoben werden musste.

Inzwischen werden im Saarrevier tagein tagaus neue Arbeiter eingestellt. Es ist dabei der in Deutschland von heute gewiss nicht seltene Fall vorgekommen, dass man sogar Bergleute, die sich in militärischer Ausbildung befanden, vor Beendigung ihrer Ausbildungszeit entlassen hat. Sechs Monate sollten sie dienen, aber schon nach drei Monaten wurden sie entlassen, um die Bergarbeit wieder aufnehmen zu können.

Die besonderen Bemühungen der Behörden sind darauf zurückzuführen, dass trotz oder gerade wegen der Verlängerung der täglichen Arbeitszeit die Förderung nicht steigen will. Es ist auf vielen Saarzechen heute schon fast die Regel, dass die Kameraden nach acht Stunden Arbeit einfach die Förderung einstellen und sich auf die Kiste setzen. Die Beamten haben alle Register spielen lassen, um die Kameraden zu bewegen, doch die ganze Zeit, die sie sich unter Tage aufhalten müssen, durchzuarbeiten. Zuerst wurde gedroht. Das half nichts. Eine ganze Kameradschaft kann man nicht entlassen oder in ein Konzentrationslager sperren. Die Antwort auf die Überredungsversuche der Grubenbeamten war in allen Fällen kurz und bündig: Wir können nicht mehr.

Danach versuchte man es mit dem bekannten Zuckerbrot. Einzelnen Kameradschaften wurde das Gedinge aufge bessert. Es kamen dabei Schichtlöhne von 13 und 14 Mark heraus. Das sollte auf die anderen als Anreiz wirken. Aber auf diese Methoden fällt der Bergmann nun an allerwenigsten herein. Sie sind zu bekannt, um noch eine Wirkung zu erzielen. Schliesslich wurde ein neuer Dreh ausprobiert. Ley hat den Kumpels bekanntlich versprochen, sie würden billige Ferkel bekommen, um sich besser ernähren zu können. In Saarrevier, wo sich der industrielle Charakter so stark mit den ländlichen vermischt, blieb dieses Versprechen nicht ohne Anreiz. Jetzt hat man den Kameraden seitens der Grubenverwaltung Bezugsscheine für ein Ferkel angeboten. Auf Grund eines solchen Bezugsscheines bekommt der Bergmann das Ferkel geliefert. Die Hälfte der Kosten hält ihm die Zeche nach und nach von Lohn ab, die andere Hälfte soll die DAF bezahlen.

Hier finden wir einen alten Trick des Nazisystems wieder. Um die Arbeiter arbeitswillig zu stimmen, bekommen sie eine kleine Vergütung aus der Kasse der DAF. Freilich wissen sie, dass sie selbst es sind, die vorher die Kasse der DAF füllen müssen. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, dass die Nazis auch mit dieser Methode keinen Erfolg haben werden.

Die Naziapartei erforscht die Stimmung unter den Bergarbeitern.

-----

Es ist eine der Stärken des nationalsozialistischen

Terrorsystems, dass es sehr eingehend die Stimmung unter der Arbeiterschaft zu erforschen versteht, um dann, je nachdem mit Konzessionen oder Terror einzusetzen. Vertrauensleute aus dem Lande führen diesen Eifer der Nazi Behörden auf die Existenz zweier solcher Erkundungsstellen zurück. Die eine stellt die Wehrmacht, die andere

die Nazipartei. Die Generäle verlassen sich anscheinend nur wenig darauf, was ihnen Loy und die übrigen Arbeitsfrontbonzen über die "Bogeisterung der Arbeiter für den Nationalsozialismus" erzählen. Sie haben darum einen eigenen Apparat, der ihnen über den Grad der seelischen Mobilisierungsfähigkeit der Massen zuverlässige Unterlagen liefern soll.

Das ist natürlich den Nazispitzen nicht unbekannt, weshalb sie ihrerseits nun ebenfalls ständig Erkundigungen über die Stimmung unter den Arbeitern anstellen. In letzter Zeit jedoch werden diese Stimmungsberichte von Tag zu Tag schlechter. Das klingt den oberen Nazibonzen nicht gut in den Ohren. Der mittlere Funktionär weiss das natürlich. Und nun erleben wir, was bisher kaum zu beobachten war, dass die mittlere Führergarnitur, um die höheren Herren zufrieden zu stellen, sich um günstige Stimmungsberichte bemüht.

Der Bürgermeister von Ludweiler, natürlich wie alle Stadtoberhäupter, hundertprozentiger Nazi, bestellte sich einen Schwung von Parteimitgliedern, die auf der Grube Velsen arbeiten, in sein Büro. Dort fand nun die grosse Fragerci nach der Stimmung, infolge der verlängerten Arbeitszeit statt. Einer nach dem anderen gab zu Protokoll, dass sie geradezu saumässig sei. Nicht ein einziger sagte etwas anderes. Das waren also die Parteigenossen des Bürgermeisters. Sie wussten gewiss, dass ihnen nichts passiert, wenn sie die Wahrheit sagen.

Aber was fängt ein Bürgermeister schon mit einer solchen Wahrheit an, die keiner seiner Vorgesetzten gerne hört! Also probiert der gute Mann es weiter, indem er sich nun ausgesuchte Vertrauensleute der DAF. holt. Die haben anscheinend schon Angst bekommen, als sie nur hörten, sie sollen zum Bürgermeistereamt kommen. Wer weiss, was dort alles mit einem geschehen kann? Und also sagten sie wider besseres Wissen das Gegenteil von dem, was kurz vorher ihre Kollegen von der Nazipartei gesagt haben.

An der wahren Stimmung ändern solche Experimente glücklicherweise ja nichts. Und die ist wirklich alles andere als dem System freundlich gesinnt.

Der unstrittene Fronleichmanstag.

-----

Fronleichman ist ein katholischer Feiertag. In überwiegend katholischen Gegenden ist es seit Jahrzehnten Tradition, dass an diesem

Tag die Arbeit ruht. Das Aachener Steinkohlenrevier ist ein fast ausschliesslich katholisches Revier. Deshalb glaubte man, es bestehe auch dieses Jahr die gleiche Regelung wie seither. Aber das ist eben nicht der Fall, denn in Deutschland der Aufrüstung herrscht Kohlenmangel. Darum wurde einige Tage vor dem Fronleichmansfest auf der Zeche bekannt gegeben, nur der könne frei bekommen, der sich ausdrücklich zwei Tage vorher entschuldige. Das fassten die Kumpels so auf, dass sie sich beim Steiger abmeldeten. Nun wurde plötzlich am letzten Tag bekannt gegeben, auch diese Art der Entschuldigung könne nicht anerkannt werden. Wer den Fronleichmanstag feiern will, der müsse sich schriftlich auf dem Verwaltungszimmer abmelden. Diese Schikane wurde von der Verwaltung des Schachtes "Maria" in Anschlag mit folgenden Kommentar versehen: "Laut Befragung hat sich die Mehrheit der Gefolgschaft für arbeiten an Fronleichmanstag entschieden. Es wird darauf hingewiesen, dass ein Fernbleiben nur dann entschuldigt wird, wenn sich das Gefolgschaftsmitglied ordnungsgemäss abmeldet. Nicht abmelden gilt als willkürlich Feiern und wird demnach bestraft." Der Wille der Belegschaft, von dem in diesem Anschlag die Rede ist, ist natürlich Schwindel. Immerhin hat die Verwaltung durch ihr Manöver erreicht, dass sich zur Morgenschicht etwa 1/3 der Belegschaft einfand. Auf den anderen Schichten könnte nicht gefördert werden.

Der verfüngliche Verordnungstext.

-----

In Görings Verordnung über die Verlängerung der Arbeitszeit kommt mit anderen folgenden Satz vor: "Muss unvorhergesehene Mehrarbeit

geleistet werden, so hat der Unternehmer für die notwendige Verpflegung der Gefolgschaftsmitglieder zu sorgen." Dieser Satz führte auf einen Schacht des Oberhausener Reviers zu mächtigen Komplikationen. Um die infolge Betriebsstörung verminderte Förderung wieder herauszuholen, verlangte die Zechenverwaltung von der Mehrheit der Kumpels eine halbe Oberschicht. Diese erklärten sich dazu bereit, aber nur, wenn sie vorher ein warmes Essen bekämen. Vorher - das heisst in diesem Zusammenhange, sie müssen nach der Beendigung ihrer regulären Schicht entweder ausfahren, um Mittag zu essen, oder sie müssen das Essen in die Grube gebracht bekommen. Eins ist so unmöglich wie das andere. Aber da nun mal in Görings Verordnung steht, dass der Unternehmer für angemessene Verpflegung zu sorgen hat, ist man in Recht, wenn man sich darauf beruft. So auch in dem hier geschilderten Falle. Die Kumpels bestanden auf ihrem Recht, weshalb die Oberschicht abgeblasen wurde.

Ein Jungbergmann berichtet:

Seit einem Jahr besuche ich die bergmännische Berufsschule der Zeche ... X ... Natürlich wurde bei uns wie auch in anderen Gruben das sogenannte Ausbildungsabkommen viel diskutiert und einmütig abgelehnt. " Zwölf Berufe und dreizehn Unglücke " sagten unsere Väter zu diesem Ausbildungsabkommen und das war auch unsere Meinung. Und alles Gerede unserer Lehrer in der Schule über die " Ehre des Bergmannberufes " wurde von uns als scheinheilig erkannt durch die Bestimmungen des Abkommens über die Erziehungsbeihilfe und über die lange Ausbildungszeit die auf einer Grube abzuleisten ist. Als bei uns das Ausbildungsabkommen unterschrieben werden sollte verliessen 28 Kameraden von 98 fluchtartig die Grube. Wir übrigen haben aber auch weiterhin die Unterschrift abgelehnt. Inzwischen sind bei uns 23 Kameraden neu eingestellt worden, sodass wir jetzt wieder 93 Jungbergleute auf der Schule sind. Obwohl nicht eine Woche vergeht, wo man uns entweder droht oder Honig um den Mund schmeiert um das Ausbildungsabkommen zu unterschreiben, haben bis jetzt erst 35 Kameraden ihre Unterschrift geleistet. Das bedeutet aber beileibe nicht, dass diese Kameraden kapituliert hätten. Vielmehr haben die Grubenbarone uns Konzessionen machen müssen, wie das aus der Erhöhung der monatlichen Erziehungsbeihilfe um 10.- Mark und der Tariflöhne von 5 bis 10 Prozent hervorgeht. Auch sind die Buchstaben des Ausbildungsabkommen im praktischen Leben so gut wie verschwunden. Die Zulassung zur Gedingearbeit ab 18 Jahren hat praktisch niemals aufgehört und man lässt jetzt auch durchblicken, dass wir die Hauerprüfung vor Antritt der Militärdienstpflicht ablegen können.

Ein Kapitel für sich ist der Besuch der Berufsschule ausserhalb der Arbeitszeit. Zwar bekommen wir die Berufsschulzeit jetzt bezahlt, aber sie liegt nicht in der Arbeitszeit. Ist es zu verwundern, dass man ein Grauen vor dem Tag hat, an dem Berufsschule ist, wenn man ausser der regulären Arbeitszeit noch vier Stunden Berufsschule besuchen muss und das, wenn man die Mittelstufe besucht, zweimal in der Woche? An solchen Tagen ist man dann, die Fahrzeit von zu Hause nach der Arbeitsstelle inbegriffen, von morgens um 6 Uhr bis abends um 8 Uhr auf den Beinen. Natürlich ist die Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit dementsprechend schlecht. Statt dass nun die Grubenverwaltung dazu übergeht unsere Forderung auf Verlegung der Berufsschulzeit in die Arbeitszeit zu erfüllen, hagelt es " Sonderunterricht " und sonstige " disziplinarische " Strafen. Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, dass sich von uns niemand für eine Aufbauklasse gemeldet hat. Wir alle sind uns darin einig, dass die Ausserkraftsetzung des Jugendschutzgesetzes für den Bergbau eine bodenlose Gemeinheit ist. Die darin enthaltenen Bestimmungen über achtstündige Arbeitszeit, Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, Verlegung der Berufsschulzeit in die Arbeitszeit müssen erfüllt werden. Darum geht unser Kampf und unsere Diskussion besonders in der Hitlerjugend.

Von Aufbauklasse und Lernschicht !

Jungschar, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädchen, Land und Arbeitsdienst, all das sind Einrichtungen der Nazis, die es ihnen ermög-

lichen sollen vor allem die Arbeiterjugend für den kriegslüsternen Faschismus zu gewinnen. Aber die Jugendlichen wehren sich gegen den Zwang und den Drill, der in diesen Organisationen herrscht. Und noch mehr, sie tragen häufig ihren Unwillen über die miserablen Arbeitsbedingungen im Pütt in diese Zwangsorganisationen. Die Furcht vor dem Einfluss des Elternhauses und der erwachsenen Arbeiter aber scheint den Faschisten Anlass zu sein fortwährend neue Einrichtungen für die Jugend zu schaffen, um ihrer Beeinflussung durch die erwachsenen Arbeiter entgegen zu wirken. Längst schon wurde aus der Berufsschule eine weltanschauliche Erziehungsanstalt gemacht. Für die Bergarbeiterjugend hat man nun schon wieder eine neue Einrichtung geschaffen: Die Aufbauklasse. Sie wird demagogisch als Vorbereitung für die Bergschule, die dem Bergarbeiterjugend " den Weg nach oben " freimache, dargestellt. Aber die Bergarbeiterjugend hat über die Aufbauklasse ihre eigene Meinung. Auf einigen Gruben im Ruhrgebiet, wo solche Aufbauklassen eingerichtet werden sollten, wurden diese Bestrebungen bald wieder aufgegeben, da sich die Bergarbeiterjugend weigerten, dieselben zu besuchen. Jetzt fordert die Verwaltung von Carolus-Magnus die jungen Kumpels auf, sich für den Besuch der im Jahre 1940 eventuell beginnenden Aufbauklasse zu melden. Dass diese Verwaltung schon heute die Propagandatrommel rühren muss, ist Beweis für die Ablehnung des Zwangs, des Drill und der " nationalsozialistischen Ausrichtung " durch die Bergarbeiterjugend. Ein weiterer Beweis dafür ist, dass die Verwaltung von Carolus-Magnus nunmehr den Bergjungleuten auch die sogenannte Lernschicht bezahlen muss. Die Lernschicht musste seither ohne Bezahlung wöchentlich einmal auf der Zeche verfahren werden. Sie ist ausgefüllt mit theoretischem Unterricht ( nationalsozialistischer Erziehung ) und mit Sport.